

Krieg um Rohstoffe

Handykonzerne und der Konflikt im Kongo

Über den blutigen Krieg im Kongo berichtete Wolf-Gero Reichert vom Diözesanbüro Rottenburg-Stuttgart am Dienstagabend in der Rottenburger Volkshochschule. Er stellte den Zusammenhang zur Produktion von Smartphones her.

WERNER BAUKNECHT

Rottenburg. Der seit bald 20 Jahren andauernde Krieg in der Demokratischen Republik Kongo ist laut Wolf-Gero Reichert auch ein Krieg um Macht und Rohstoffe, also ein Wirtschaftskrieg. Die Ressource, um die gekämpft wird, ist ein Erz namens Coltan. Verwendet wird es für Kondensatoren, vor allem in Handys und Smartphones. „Die sind dafür verantwortlich, dass ein Handy gleich nach dem Start hochfährt“, erklärte Reichert, der im Rahmen der diesjährigen Friedensdekade eingeladen war.

Wichtig sei der Abbau dieses Rohstoffs besonders für die plündernden und mordenden Milizen, denn die finanzieren damit ihre Gräueltaten, sagte Reichert. Von 1088 Gruben, in denen Coltan abgebaut wird, habe die Hälfte einen militärischen Hintergrund: Etwa 300 davon bewirtschaftet die Armee, der Rest gehört Milizen.

2013 wurde eine Milliarde Smartphones produziert. Im Jahre 2018 sollen es zwei Milliarden sein. Der Theologe und Volkswirt Reichert war vor Ort und kennt den Kongo deshalb aus eigener Anschauung. „Etwa zehn Millionen Arbeitsplätze hängen am Rohstoffabbau“, sagte er. Aber geschätzt 98 Prozent der erzielten Gewinne fließen ins Ausland ab, dem Land selbst bleibt fast nichts. Beim „Human Development Index“ der Vereinten Nationen (wörtlich übersetzt ist das ein Index für menschliche Entwicklung, eine Art Wohlstandsindikator) belegt der Kongo vor dem Niger und hinter der Zentralafrikanischen Republik den vorletzten Platz weltweit.

Der Erz-Abbau erfolgt meist in primitiven Kleinbergwerken. Da das wertvolle Coltan knapp unter der Oberfläche zu finden ist, kann es im Tagebau gefördert werden. Dazu werden Schneisen ins Land geschlagen, das danach auf Jahre unbewohnbar ist und auf dem nichts angebaut werden kann. Der Boden erodiert, Wasser wird mit den für den Abbau nötigen Chemikalien verseucht. Um an Coltan-Lagerstätten zu kommen, sagte Reichert, würden ganze Dörfer ausgerottet, die Frauen vergewaltigt. „Vergewaltigung ist ein Mittel zur Vertreibung“, sagte er.

Was man denn dagegen tun könne, wollten einige im rund 25-köpfigen Publikum wissen. Reichert wies darauf hin, dass man zum Beispiel die alten Handys bei der Telekom oder an anderen Stellen abgeben könne, um sie zu recyceln. Entscheidend aber sei, dass ein Umdenken bei den Menschen stattfinde. Man brauche nicht jedes Jahr ein neues Smartphone oder sogar mehrere. „Das Smartphone ist ein Gebrauchsgegenstand, kein Lifestyle.“ Er selbst besitzt ein fair produziertes Smartphone, das in Holland hergestellt wird.

Eine weitere Möglichkeit, Einfluss auf das Elend im Kongo zu nehmen, sei Druck auf die Konzerne auszuüben. Reichert machte auf eine Missio-Unterschriftenaktion aufmerksam, in der Konzerne wie Samsung, Apple, Nokia oder LG aufgefordert werden, „von ihren Lieferanten zu verlangen, dass kein Coltan aus der Demokratischen Republik Kongo verwendet wird.“ Dies müsse kontrolliert werden.

Auch Spenden würden den Menschen vor Ort helfen, sagte Reichert. So betreibe etwa die katholische Kirche ein Zentrum, in dem traumatisierten Kriegsoffizieren geholfen wird.

Seit 180 Jahren aktiv

Das internationale katholische Missionswerk Missio wurde 1832 in Aachen gegründet. Heinrich Hahn rief die Organisation ins Leben. Die missionarische Bewegung sorgte sich um Alte und Kranke. Heute unterstützt Missio Ortskirchen in über 100 Ländern mit 50 Millionen Euro jährlich. Eine ihrer Initiativen ist die „Aktion Schutzengel“, mit der sie Familien im Kongo hilft.